

Huldigung an den Gips

Die Sammlung Abgüsse klassischer Kunst feiert ihr 150-jähriges Bestehen

VON ELENA SIEGL

Imposant ragt die muskelbepackte Statue des Herakles Farnese vor dem Betrachter in die Höhe, gleich daneben finden sich weitere Höhepunkte der antiken Kunstgeschichte wieder: die schlafende Ariadne und Laokoon mit seinen Söhnen zum Beispiel. Während die Originale über die ganze Welt verteilt sind – sie stehen unter anderem im Louvre in Paris, im Vatikan und in London – und nie nebeneinander angeschaut werden können, reiht sich in München eine große Schar von Göttern, Helden und schönen Frauen aneinander: im Münchner Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke, das im Haus der Kulturinstitute untergebracht ist, dem ehemaligen NSDAP-Verwaltungsgebäude.

Lange Zeit galten Abgussmuseen als verstaubt. Dass dem nicht so ist, beweist die Sammlung in München zu ihrem 150-jährigen Bestehen mit der Sonderausstellung „Lebendiger Gips“. Mit Kunst zum Erleben sowie Experimentieren durch digitale Spielereien. Und zum Anfassen. Kleinere, detailreiche Abgüsse dürfen berührt werden und ermöglichen eine weitere Art der Wahrnehmung. Und wer mag, kann selbst einen Beitrag zur Ausstellung leisten. „Die antiken Plastiken sind Teil unseres



Der Diskuswerfer oder Diskobolus, wie Kenner sagen, ist zum Beispiel als Bronze aus der Römer-Zeit in der Glyptothek zu sehen. Jetzt ist sie geschlossen – sein Gips-Pendant tröstet uns darüber hinweg.

FOTOS: MARCUS SCHLAF

Alltags“, sagt die leitende Konservatorin Nele Schröder-Griebel. Nachbildungen finden sich zum Beispiel in Gärten oder Schaufenstern. Fotos von ihnen, eingeschickt von Besuchern, werden im Museum präsentiert. Die Schau wurde zusammen mit Studenten konzipiert, die viele neue Impulse gegeben hätten, so Schröder-Griebel.

„Lebendiger Gips“ widmet sich der Geschichte des Museums, wirft einen Blick zurück auf die Höhen und Tiefen aus 150 Jahren. Besonders der Zweite Weltkrieg hinterließ einen tiefen Einschnitt. Die Sammlung wurde nahezu vollständig zerstört. Von 2398 Abgüssen blieben nur fünfzehn unbeschadet. Eine Aufnahme zeigt eindrücklich die verstreuten Gipstrümmer in den Hofgartenarkaden, wo sich damals das Museum befand. Am heutigen Standort, im Haus der Kulturinstitute, kann der Besucher entlang einer blauen Markierung auf

dem Fußboden den Zeitstrahl der Sammlung verfolgen. Lernt durch Fotos und ausgewählte Plastiken vieles über die früheren Leiter, ihre Forschungen und Anliegen sowie die Weiterentwicklung des Konvoluts bis in die Gegenwart.

Gleichzeitig stehen zwei Themen im Mittelpunkt. Zum einen wird erklärt, wie die Abgüsse hergestellt werden. Die Ausstellung gibt Einblicke in die aufwendige Technik, die vor allem vor dem Gebrauch von Silikon eine langwierige Frickelearbeit war. Mit Gips wurde die Form für den Abguss am Original abgenommen. Weil Gips aber ein starres Material ist, waren sehr viele Teile nötig, die hinterher puzzleartig für die Form zusammengesetzt werden mussten. Aus wie vielen Stücken ein so angefertigter Abguss besteht, lässt sich am Beispiel der Aphrodite von Knidos erahnen, bei der die Guss-

nähte noch klar erkennbar sind.

Aber wozu das Ganze? Auch diese Frage wird in „Lebendiger Gips“ beantwortet. Die Abgüsse lassen sich nebeneinander vergleichen, wovon vor allem Archäologen profitieren. Zudem sind sie oft detailreicher als die Originale. Wo die antiken Werke, wie zum Beispiel das Relief der Marc-Aurel-Säule in Rom von Wetter und Zeit gezeichnet, rau und abgeschliffen werden, behalten die Abgüsse die Adern auf den Körpern und Falten in den Kleidern, die ursprünglich bei den Originalen gut erkennbar waren. Andere Kunstwerke aus der Antike sind längst verschollen oder wurden zerstört. So bleiben nur die vorher angefertigten Abgüsse. Manchmal sind es nur Teilabgüsse von Statuen, die allerdings eine Rekonstruktion des Originals ermöglichen. Und so verschwimmen im Museum für

Abgüsse die Grenzen von Kopie und Original.

Bis 24. Juli 2020
Mo./Mi./Fr. 10-18 Uhr, Di./Do. 10-20 Uhr; Katharinen-von-Bora-Straße 10; der Eintritt ist frei; Infos unter www.abgussmuseum.de.



Herakles Farnese ist eigentlich im Nationalmuseum Neapel daheim.



Diese Aphrodite von Knidos stammt eigentlich aus dem Vatikan.

is verschwunden

he mal Zigaretten holen“: Partner oder die Freundin werden von einem Moment auf den anderen ohne Begründung. nennt man das „Ghosting“. tauchen ist in letzter Zeit geradezu gesellschaftsfähig geworden, konstatiert Tina Soli. e stellt dieses Verhalten in Zusammenhang mit Unverfügbarkeit, Austauschbarkeit und Spezialisierung der Liebe in Datingportalen. „Ghosting“ vermeiden. Das Buch enthält erhellende Geschichten und Porträts von Verlassenen, die verschwinden.

heit kommt von innen

ie noch in der Diskografie – gut, dass Jordi Savall, katalanischer Humanist und behutsamer Interpret, sich für „Messiah“ angenommen hat. Eine Einspielung mit La Capella de Catalunya und Le Concert de Ministrers besticht, weil sie nichts ist als die Musik keine Effekte. Savall an den Tugenden der Musik. Zugleich aber hört man die Ensemble auch als solches, einen Sinn für die Harmonik und Phrasierung. Und das ist in der geräuschhaften Musik schon fast revolutionär. Die Musik erregt ein, bleiben etwas zurück. Verblüffend wie die Technik: Ein so präsent, konkurrenzlos.

wasser-Horror

in Vorbildern, von denen „Star Six“ einst Abglanz abgeworfen sollte man den Film nicht messen: „Alien(s)“, „Cyss“, „The Thing“ bleiben in den Sphären. Und es hat gute Gründe, warum Sean S. Kham nach dem Glückstrefftag, der 13.“ keine große Rolle noch hat sein klaustrophobischer von 1989 die schöne HD-Bis auf Miguel Ferrer vergesse die menschenleeren Prestige-